

Spanischen 200 Titel in andere Sprachen übertragen. Der relative Rückgang der Ausfuhr wirkt sich beschränkend auf die Auflagenhöhe aus. Dies wieder hat zur Folge, daß das französische Buch bei schlechterer Ausstattung verhältnismäßig teuer ist.

Ein weiteres Zeichen, daß die französische Buchproduktion nachhinkt, sei das Taschenbuch (le livre de poche). Frankreich ist als letztes großes modernes Land in großem Stil zum Taschenbuch übergegangen. Doch hat sich das Taschenbuch auch hier überraschend schnell durchgesetzt und beginnt, den ganzen Buchhandel zu revolutionieren. Die Produktion steigt sprunghaft an: 1961: 16 Millionen, 1962: 18 Millionen, 1963: 23 Millionen. Vor allem scheint mit dem Taschenbuch erstmalig der enge Kreis der bisherigen Lesergemeinde gesprengt. So ergab die Käuferanalyse einer bedeutenden Taschenbuchreihe: 35 % Studenten, aber auch 28 % Arbeiter.

Welche Rolle spielt das religiöse Buch in der Gesamtproduktion? Es ist unter ihr mit 7 % der Titel vertreten. Das religiöse Buch kennt kaum Riesenauflagen; dafür hat es eine feste Lesergemeinde und ist den Schwankungen der Mode weniger unterworfen. Es ist auffallend stark an der Ausfuhr des französischen Buches beteiligt, was die hohe Einschätzung des katholischen Frankreich im Ausland beweist. Mit zwei großen Serien ist das katholische Taschenbuch auf dem Markt erschienen: *Le livre de poche chrétien* und *Livre de vie*; je 40 bis 50 Titel mit einer Auflage von je 45 000 Exemplaren.

Man stellt in den letzten Jahren ein wachsendes Interesse am religiösen Buch fest und führt das auf die veränderte Geisteshaltung zurück, die das Konzil geschaffen hat. Die Welt der Laien will an dem geistigen Geschehen in der Kirche teilnehmen; aber auch die Geistlichen wollen sich, ganz ähnlich wie die Ingenieure und Ärzte, in ihrem Fach auf dem laufenden halten. Besonders gefragt sind Gesamtdarstellungen der christlichen Botschaft, Glaubenslehren für Erwachsene, allgemeinverständliche Einführungen in die Theologie. Allenthalben drängt man aus der Enge heraus. Man will teilhaben an dem Gespräch, das sich zwischen den Menschen unserer Zeit aufgetan hat.

UMSCHAU

Weiterer alarmierender Rückgang der katholischen Studierenden

In zwei Aufsätzen, die sich mit dem Bildungsrückstand der Katholiken in Deutschland befaßten, hat der Verfasser in dieser Zeitschrift

im vergangenen Jahre auf alarmierende Entwicklungen hinsichtlich der konfessionellen Zahlenverhältnisse in der deutschen Studentenschaft hingewiesen¹. Die Angaben stützten sich auf Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden. Inzwischen hat dieses Amt einen Vorbericht für das Wintersemester 1963/64 über die Studierenden an Hochschulen vorgelegt², der auch eine kleine, aber aufschlußreiche Tabelle über „Deutsche Studierende nach Religionszugehörigkeit und Hochschulen“ enthält³. Die hier angeführten Zahlen konnten in den oben erwähnten Aufsätzen noch nicht berücksichtigt werden. Da sie im Bericht des Statistischen Bundesamtes ohne Zusammenhang zu früheren Jahren stehen, können sie als isolierte Zahlen nicht in ihrer ganzen Bedeutung sichtbar werden. Wir wollen uns daher bemühen, das Gewicht der Zahlen und die für die Katho-

¹ Karl Erlinghagen: Zum Bildungsrückstand der deutschen Katholiken, in dieser Zschr. 174 (1964) 50–60. – Katholische Schüler an weiterführenden Schulen, in dieser Zschr. 174 (1964) 375–383.

² Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Studierende an Hochschulen (Große Hochschulstatistik) Wintersemester 1963/64, Vorbericht. Bestellnummer A 10/V/3 – j 63 V.

³ a.a.O. 8.

liken gefährliche Entwicklung unter den Studierenden besser sichtbar werden zu lassen.

Die Zahlen, die in dem oben erwähnten Aufsatz einen Zeitraum von acht Jahren umfaßten, sind durch die neueren Angaben ergänzt worden und ermöglichen jetzt einen Überblick über elf Jahre „Normalzustand“ nach dem Kriege. Frühere Daten sind insofern zu vernachlässigen, als sich sowohl das Universitäts- wie auch das Gesellschaftsgefüge zunächst wieder festigen mußte und zudem die statistischen Angaben teilweise noch unvollständig waren. Seit dem Berichtsjahr 1952/53 geben sie aber ein Bild normalisierter Verhältnisse in der Bundesrepublik wieder.

Im folgenden ist von „Iststärke“, „Sollstärke“ und „Überhang“ die Rede. Die Ausdrücke bedürfen einer kurzen Erläuterung. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß bei den Vergleichen um der leichteren Orientierung willen nur Prozentzahlen angegeben werden, weil diese am schnellsten orientieren und allein von Interesse sind. Die prozentuale Iststärke bedeutet jenen Prozentsatz an Studierenden, den die jeweiligen Gruppen, hier die Konfessionen, tatsächlich haben. Bei der prozentualen Sollstärke handelt es sich um jenen Anteil an die Studierenden, den die jeweilige Konfessionsgruppe

nach dem Bevölkerungsproportz hätte erreichen „sollen“. Der konfessionelle Bevölkerungsproportz wird also auf die Studierenden übertragen, wobei unterstellt wird, daß die einzelnen Bevölkerungsgruppen entsprechend ihrem zahlenmäßigen Anteil auch unter den Studierenden vertreten sein müßten. Das gleiche Verfahren wird auch angewandt, wenn etwa der Anteil der Bauern- und Arbeiterkinder auf weiterführenden Schulen und Hochschulen festgestellt wird. Diese Methode enthält insofern eine Fehlerquelle, als die Studierenden nur auf die entsprechende Altersgruppe bezogen werden dürften. Der Fehler, der durch Nichtberücksichtigung der Altersgruppenrelation (z. B. bei der Feststellung des prozentualen Anteils von Abiturienten oder Erstkläßlern an Gymnasien) recht erheblich sein kann, dürfte wegen der breiten Altersstreuung unter den Studierenden zu vernachlässigen sein. Nach den Angaben der gleichen Statistik rekrutieren sich die Studierenden aus über zwanzig Altersjahrgängen, die Hauptmasse umfaßt immerhin deren zehn⁴.

Vergleicht man Iststärke und Sollstärke miteinander, so ergibt sich ein positiver oder negativer Überhang, der für uns hier allein von Interesse ist. An ihm läßt sich die Entwicklung leicht ablesen. Es ergibt sich folgende Tabelle:

Religionszugehörigkeit deutscher Studierender an wissenschaftlichen Hochschulen

Katholiken:						
Wintersemester	52/53	54/55	55/56	57/58	60/61	63/64
Iststärke	42,0	40,9	39,5	37,4	35,1	34,2
Sollstärke	45,2	45,2	45,2	45,2	45,2	45,2
Überhang	-3,2	-4,3	-5,7	-7,8	-10,1	-11,0
Evangelische:						
Iststärke	54,1	54,8	56,5	58,6	60,9	61,1
Sollstärke	51,2	51,2	51,2	51,2	51,2	51,2
Überhang	2,9	3,6	5,3	7,4	9,7	9,9
Sonstige:						
Iststärke	3,9	4,3	4,0	4,0	4,0	4,7
Sollstärke	3,6	3,6	3,6	3,6	3,6	3,6
Überhang	0,3	0,7	0,4	0,4	0,4	1,1

Unter den hier aufgeführten wissenschaftlichen Hochschulen befinden sich 18 Universitäten, 9 Technische Hochschulen, 4 wissenschaftliche Hochschulen mit Universitätsrang, 12 Philo-

sophisch-Theologische Hochschulen, 5 Kirchliche Hochschulen. Diese Angaben treffen für das

⁴ Statistisches Bundesamt, a.a.O. 8.

Wintersemester 1963/64 zu. Für diese Statistik ist es aber ohne Belang, daß die Bergakademie Clausthal, die früher Wissenschaftliche Hochschule mit Universitätsrang war, inzwischen zur Technischen Hochschule avanciert ist. Die 15 Hochschulen für Musik, die 11 Hochschulen für bildende Künste und die Sporthochschule Köln sind nicht berücksichtigt. Es fällt übrigens auf, daß der Anteil der „Sonstigen“ an diesen letztgenannten Hochschulen außergewöhnlich hoch ist. An ihnen studierten 59,6 % Evangelische (= + 8,4 %), 29,7 Katholiken (= - 15,5 %) und 10,7 Sonstige (= + 7,1 %).

Entgegen früheren Zählungen sind in den Berichtszahlen des Wintersemesters 1963/64 auch die Studierenden der Lehrämter für Volksschulen und berufsbildende Schulen an den Pädagogischen Hochschulen und entsprechenden Einrichtungen in Erlangen-Nürnberg, Frankfurt/Main, Gießen, Hamburg, Köln, München, Saarbrücken, Würzburg und an der Technischen Hochschule Aachen einbezogen. Für unsere Frage bedeutet das aber keine Verschiebung, da entgegen früherer Entwicklung die konfessionellen Verhältnisse unter den Studierenden für die genannten Lehrämter ungefähr dem Bevölkerungsproporz entsprechen. Berücksichtigt man das, so muß der wirkliche negative Überhang bei den Katholiken im Wintersemester 1963/64 (= - 11,0 %) als noch zu klein bezeichnet werden. Wir lassen ihn gleichwohl unberücksichtigt.

Als abschließende Erkenntnis aus den jüngsten Zahlen der Statistik kann festgehalten werden, daß die relative Abwärtsentwicklung der katholischen Studentenzahl, die schon in den letzten zehn Jahren zu beobachten war, unvermindert anhält. Auf die bedrohlichen und unausweichlichen Folgen, die aber keineswegs aus einer Benachteiligung durch Nichtkatholiken resultieren, ist bereits eindringlich hingewiesen worden⁵. Ebenso ist bereits dargelegt

worden, daß die Konfessionsverhältnisse an den weiterführenden Schulen für die Katholiken viel besser und in einer stetigen Aufwärtsentwicklung sind⁶. Diese Aufwärtsentwicklung kann jedoch kein Anlaß zu Optimismus und Quietismus sein. Nach wie vor ist entgegen der größer werdenden Zahl katholischer höherer Schüler die Zahl der Abiturienten viel zu gering. Man vermutet nicht zu Unrecht einen Katholikenschwund in den aufsteigenden Klassen der Gymnasien, wengleich verlässliches Zahlenmaterial darüber nicht vorliegt und auch nicht leicht zu gewinnen ist.

Die genannte Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes gibt auch noch einige interessante Aufschlüsse über die Religionszugehörigkeit der weiblichen Studierenden. Sie sollen hier kurz beleuchtet werden. Wenn dabei der Bevölkerungsproporz wiederum als Soll benutzt werden muß, so liegt darin außer der bereits angegebenen Fehlerquelle noch eine weitere: es wird unterstellt, daß sich in der Bundesrepublik im ganzen und in den einzelnen Gruppen die Geschlechter zahlenmäßig wie 50 : 50 verhalten. Tatsächlich ist die Zahl der Personen weiblichen Geschlechtes aber höher als die des männlichen. Die Berücksichtigung dieses Unterschiedes fiele aber nur bei einem Vergleich zwischen männlich und weiblich (wobei wir sie vernachlässigen mußten), nicht aber zwischen den Konfessionen ins Gewicht. Ohne Berücksichtigung dieser Ungenauigkeiten ergibt sich für das Wintersemester 1963/64 folgendes Bild:

Deutsche Studierende an wissenschaftlichen Hochschulen nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit WS 1963/64

Insgesamt:	Kath.	Ev.	Sonst.	
Ist	34,2	61,1	4,7	= 100
Soll	45,2	51,2	3,5	= 100
Überhang	-11,0	9,9	1,2	

Weibliche St.:				
Ist	32,6	63,0	4,4	= 100
Soll	45,2	51,2	3,6	= 100
Überhang	-12,6	11,8	0,8	

⁵ Erlinghagen, a.a.O. 56 f.

⁶ Erlinghagen, a.a.O. 375-383. Das gesamte Problem ist vom Verfasser in einer Untersuchung mit dem Titel „Das katholische Bildungsdefizit“ (Freiburg i. Br. 1965, Herder-Bücherei) mit umfangreichem statistischen Material und der Frage nach den Gründen in seiner ganzen Breite behandelt worden.

Die Tabelle zeigt, daß der Anteil der katholischen Studentinnen an der Gesamtzahl der weiblichen Studierenden noch tiefer liegt als bei den Studenten insgesamt. Hier wirken vor allem wohl veraltete Vorstellungen von christlicher Mädchen- und Frauenbildung nach, die sich innerhalb des deutschen Katholizismus mit Hartnäckigkeit halten. Sie erschweren, da sie einseitig auf Ehe und Familie ausgerichtet sind, den jungen Mädchen den Zugang zu qualifizierten Berufen und vor allem zum Studium. Ein Vergleich mit dem Wintersemester 1960/61, für das der negative Überhang katholischer weiblicher Studierender noch mit — 13,4 % angegeben wurde⁷, scheint auf eine wenigstens geringfügige Besserung der Entwicklung hinzuweisen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß 1960/61 die 1963/64 mitberücksichtigten Lehrstudenten noch nicht einbezogen waren. Von dort ergeben sich wieder leichte Verschiebungen.

Für zwei Studienrichtungen liegen speziellere Angaben vor: für die Theologiestudentinnen und für die Studentinnen an Kunst-, Musik- und Sporthochschulen. Sie seien zur Ergänzung hier angeführt:

*Weibliche Studierende an Philos.-Theol. Hochschulen und Kirchlichen Hochschulen
Wintersemester 1963/64*

Insgesamt:	Kath.	Ev.	Sonst.	
Ist	67,4	32,4	0,2	= 100
Soll	45,2	51,2	3,6	= 100
Überhang	22,2	-18,8	-3,4	

Weibliche St.:				
Ist	14,0	84,4	1,6	= 100
Soll	45,2	51,2	3,6	= 100
Überhang	-31,2	33,2	2,0	

Die Zahlen drücken nicht aus, daß der tatsächliche Bedarf an Theologiestudenten irgendwo überschritten oder unterschritten sei, vielmehr bezeichnen sie nur eine Relation innerhalb der vorhandenen Studenten der Theologie. Es zeigt sich zunächst, daß die Katholiken unter den Theologiestudenten wie schon in früheren Jahrzehnten immer noch relativ stark vertreten sind. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, wie

sehr der weibliche Anteil der Studierenden der Theologie angewachsen ist. Innerhalb der katholischen Theologie war er früher unbekannt, nicht aber in der evangelischen. Für die evangelische Theologie ist der Anteil der weiblichen Studierenden ganz erstaunlich, unter der Rücksicht der pastoralen Aufgaben und als Spiegel der Religionsverhältnisse in der Bevölkerung aber auch wiederum beunruhigend hoch. In den katholischen Fakultäten ist der Anteil weiblicher Studierender immer noch gering, obwohl die Sympathie für diese Studienrichtung unter den Studentinnen stark ist. Das erklärt sich einerseits daraus, daß dieses Studium sich den Frauen erst spät geöffnet hat, andererseits aber auch daraus, daß noch keineswegs alle Fakultäten und Hochschulen bereit sind, Studentinnen zuzulassen. Promotion ist nur an vereinzelten Orten möglich, eine Habilitation ist bislang trotz qualifizierter Bewerberinnen nicht gestattet worden. Sie ist auch noch nicht für männliche Studierende, die nicht die Priesterweihe empfangen wollen, erlaubt. Selbst die Promotion ist den männlichen Laien noch nicht überall möglich.

Welche Affinität die katholische Bevölkerung zu gewissen Studienrichtungen hat, zeigt folgende Tabelle:

Studierende an Kunst-, Musik- und Sporthochschulen im WS 1963/64

Insgesamt:	Kath.	Ev.	Sonst.	
Ist	29,7	59,6	10,7	= 100
Soll	45,2	51,2	3,6	= 100
Überhang	-15,5	8,4	7,1	

Weibliche St.:				
Ist	14,0	84,4	1,6	= 100
Soll	45,2	51,2	3,6	= 100
Überhang	-31,2	33,2	2,0	

Der musische Bereich einschließlich der Körpererziehung war seit eh und je eine Wirklichkeit, die in den traditionellen katholischen Bildungsvorstellungen schwer unterzubringen war. Das Interesse ging durch viele Jahrhunderte auf die

⁷ Erlinghausen, Kath. Bildungsdefizit, Tabelle 10, 65 f.

geisteswissenschaftlichen und in ihnen wiederum auf die philologischen Fächer. An den hier aufgeführten Zahlen zeigt sich das noch einmal deutlich.

Die Bildungsvorstellungen, die in der katholischen Bevölkerung noch unkontrollierte Gültigkeit haben, sich in Plänen und zu fördernden Schulen verdichten und nicht selten die Schulpolitik vereinseitigen, bedürfen dringend einer unvoreingenommenen Besinnung. Darüber hinaus ist vor allem aber der Blick für die Notwendigkeit höherer Studien und eine damit verbundene zielbewußte Studienförderung zu öffnen. Diese Förderung muß heute vorwiegend ideeller Art sein, da für das Materielle durch bereitgestellte öffentliche Mittel meist einigermaßen gesorgt ist. Ein ganz besonderes Augenmerk ist auf die Schüler der Gymnasien zu richten. Von ihrem Durchhaltevermögen (und mehr fast noch von dem ihrer Eltern), ihrem Willen, unter allen Umständen das Abitur zu bestehen und ein Studium zu absolvieren, wird Entscheidendes für die Zukunft des Katholizismus in Deutschland abhängen.

Karl Erlinghagen SJ

Einwände gegen den Römischen Katholizismus¹

Das Erscheinen dieses Buches hat die öffentliche Meinung Englands in einer Weise erregt, die zu seinem Inhalt in keinem Verhältnis steht, und zwar bei Katholiken und Nichtkatholiken. Die bloße Tatsache, daß Katholiken an der Kirche öffentlich Kritik üben, ist in der heutigen Welt etwas so Unerwartetes, daß manche das Buch für höchst bedeutsam hielten, ohne es gelesen zu haben, vielleicht sogar die am meisten, die es nicht gesehen haben.

Das Buch ist in einer Schriftenreihe erschienen. Das ist wichtig zu wissen. Die beiden ersten Bände waren: „Einwände gegen den christlichen Glauben“ von einer Gruppe von Angli-

kanern und „Einwände gegen den Humanismus“. „Einwände gegen den Römischen Katholizismus“ schloß sich ganz natürlich an diese Reihe. Aber während die beiden ersten Bände kein besonderes Aufsehen erregten, wurde das Erscheinen des katholischen Buches zu einer Sensation, daß man fast an Luthers Thesen in Wittenberg erinnert wird. Es gingen in kürzester Zeit 20 000 Exemplare ab, der „Observer“ (eine der beiden „intellektuellen“ Sonntagszeitungen) beschäftigte sich eingehend damit, ebenso das Fernsehprogramm.

Die einzelnen Abschnitte des Buches stammen aus Beiträgen, die in der von Bédoyère vor einigen Jahren gegründeten unabhängigen Korrespondenz „Search“ veröffentlicht wurden. Diese Zeitschrift hat sich als eine nützliche Arbeitsstätte erwiesen, wo Kritiken, Klagen und Vorschläge von Katholiken, und zwar Klerikern und Laien, vorgelegt werden. Die zu dem Buch „Objections“ gesammelten Aufsätze sind alle vorher in „Search“ erschienen, auch der von Erzbischof Roberts über Geburtenbeschränkung, der dann in „The Sunday Times“ abgedruckt wurde. Diese Arbeit enthält nichts, was nicht schon in verschiedenen andern Ländern gesagt worden ist. Nur für England war es das erste Mal, daß einige Fragen offen gestellt wurden. Die Tatsache, daß der Verfasser ein Erzbischof ist, hat natürlich dem Artikel eine besondere Note gegeben.

Die sieben übrigen Kapitel haben alle Laien zu Verfassern. Der Herausgeber, Michael de la Bédoyère, sagt in der Einführung: „Diese ‚Objections‘ sind Einwände gegen die veralteten Traditionen und geschichtlichen Verkehrtheiten, die trotz der von Papst Johannes eingeleiteten Reform weiterbestehen.“

Er schließt aber diese Einführung mit den Worten: „In ihrer wesentlichen geistigen und sittlichen Lehre kann sich die Römische Kirche nicht ändern; aber sie kann, und hat es schon getan, ihr Verständnis der göttlichen Offenbarung vertiefen und damit weiter entwickeln und anderseits den Wildwuchs beschneiden, der durch menschliche Leichtgläubigkeit und Gefühlsseligkeit dazu gekommen ist. Früher hat man solche Dinge eher ertragen können; aber

¹ Objections to Roman Catholicism. Hrsg. Michael de la Bédoyère. London 1964.